

Deutsche Zeitung für São Paulo

Tageblatt

Druck und Verlag von Rudolf Troppmair, São Paulo

Abonnementspreis: Pro Jahr 20\$ für das Inland; 30\$ für das Ausland. Preis der 8-gespaltenen Petitzeile 200 Rs. Größere Inserate und Wiederholungen nach Uebereinkunft. Einzelnummer 100 Rs.

Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró 64—64-A :: Caixa do Correio Y
Telegramm-Adresse: „Zeitung“ Sanpaulo :: Telephon 4575

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“.

Generalvertretung in Deutschland: Verlagsbuchhandlung Wilhelm Stisserot, Berlin W. 30, Neue Winterfeldstr. 3a

Gedruckt auf einer Duplex-Rotations-Maschine

Nr. 107 XVIII. Jahrg.

Freitag, den 23. April 1915

XVIII. Jahrg., Nr. 107

Original-Telegramme

der
Deutschen Zeitung
über New York und Buenos Aires.

ROM, 22. Die italienische Regierung hat den Schiffsverkehr zwischen den Häfen der Halbinsel und New York bis auf weiteres einstellen lassen.

ROM, 22. Zuverlässige Nachrichten aus Genua melden, dass die deutschen Zepplin-Werften in jedem Monat 2 grosse Luftkruzer fertigstellen und dass eine grosse Anzahl von Zepplinen bereits fertig ist. Die Probefahrten sind alle glänzend ausgefallen. Die Zeppline des neuen Typs sind, wie bereits gemeldet wurde, imstande, viel längere Zeit in der Luft zu bleiben und auch ihre Geschwindigkeit ist eine viel grössere als die der alten Typs.

WASHINGTON, 22. Der diplomatische Vertreter der Schweizer Bundesgenossenschaft bei der Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat dem Ministerium des Aeusseren in Washington eine Abschrift der Note überreicht, in der seine Regierung in einem sehr energischen Tone gegen die englisch-französische Blockade protestiert. Die Schweiz ladet die Vereinigten Staaten ein, mitzuwirken, damit der Missbrauch der eine Verletzung des Völkerrechtes in sich schliesst, aufhöre. — Der Staatssekretär William Bryan erklärte, über diese Frage nicht diskutieren zu können, welche Erklärung von der öffentlichen Meinung mit Befrieden aufgenommen wurde.

WASHINGTON, 22. — Prinz Alexander, Thronfolger von Serbien, gewährte einem Vertreter der „United Press“, eine Unterredung. Der Prinz sagte, dass Serbien im Falle des Sieges, der übrigens ganz sicher sei, Bosnien und die Herzegowina, Kroatien, Slawonien, Dalmatien und Istrien annektieren werde. Diese Erklärung hat hier eine grosse Heiterkeit erregt.

NEW YORK, 22. — Aus Berlin erhaltene drahtlose Telegramme sagen mit aller Bestimmtheit, dass die russischen Streitkräfte, die bisher die Stadt Tarnow, den wichtigen Punkt der Dunajez-Linie, besetzt hielten, durch das unaufhörliche Bombardement durch die schweren österreichischen Geschütze zur Räumung der Position gezwungen wurden. Das von dem General Viktor Dankl geführte österreichisch-ungarische Heer dringt gegen den Osten vor.

NEW YORK, 22. — Berliner Radiogramme berichten, dass die im Kaukasus operierende türkische Armee sich jetzt in dem Besitz aller nach Batum führenden Strassen

befindet. In der Nähe von Artwin Olz sind Schlachten im Gange, in welchen die Türken schon einige Vorteile errungen haben.

Berliner Brief

Die Lügen des Auslands. — Die Tätigkeit der deutschen U-Boote. — Der Läusekrieg. — Amerikaner als Lieferanten von Kriegsmaterial.

II.

Die deutschen Aufklärungsversuche, von amtlicher wie privater Seite, welche nach dem neutralen Auslande überreich in Wort und Schrift gemacht wurden, haben sich durchweg als ein Fehlschlag erwiesen. Nach wie vor ist die Mehrzahl der gesammelten Auslandspresse noch immer deutschfeindlich gesinnt und allen legitimen Erklärungen gegenüber taub. Mit Recht wird daher heute in Deutschland verlangt, daß diese Art Aufklärung ganz eingestellt werden soll, da sie Deutschlands unwürdig ist. Es neigen sich die Stimmen, die die Ansicht vertreten, daß ein Ausland, welches heute noch auf die plumpen Lügen der Feinde Deutschlands hingehört, nicht ernst genommen werden kann da gegen die Dummheit selbst die Götter vergebens kämpfen. Ebensovienig ist bei den „Böswilligen“ eine Ueberzeugungsmühe angebracht. Jedenfalls haben vor allen Dingen alle amerikanischen Journalisten Deutschland den vollständigen Beweis erbracht, daß deren geschichtliche und geographische Kenntnisse ebenso mangelhaft sind wie ihre Denkweise und allen Logik hohn spricht. Die bisher so hochangesehene amerikanische Presse hat daher in Deutschland an Ansehen ebensoviel eingebüßt wie die englische und wird sich dies auch noch nach dem Kriege bemerkbar machen. Immer mehr bricht sich heute in Deutschland die Ansicht Bahn, daß hier eine vollständige Nichtbeachtung des neutralen Auslands am besten angebracht ist. Zu beklagen sind allerdings die Deutschen, welche unter dieser Gesellschaft leben müssen. Wir selbst aber alle denken heute:

„Schimpft nur so lang ihr schimpfen könnt
Das bleibt sich alles gleich
Es bleibt darum doch fortbestehn
Das große „Deutsche Reich!“

Die Tätigkeit der deutschen U-Boote wird zwar von den amtlichen Berichten unserer Feinde noch immer als unbedeutend hingestellt, was jedoch nicht hindert, daß das Gegenteil auch hier wieder zutrifft. Aus leicht begreiflichen Gründen kann die deutsche Marineleitung ja jetzt noch nicht die erzielten Erfolge bekannt geben aber das, was das neutrale Ausland, das meist noch wenig deutschfreundlich gesinnt ist, meldet, genügt, um zu erkennen, wie der Unterseeboot-Krieg in England mehr Angst und Schrecken hervorruft. Nur durch die allerstärksten Massregeln der englischen Regierung gelingt es derselben heute die Mannschaften der Handelsmarine zu zwingen, an Bord der Schiffe zu bleiben, während die Versicherungsraten täglich höher steigen. Auch in den skandinavischen Ländern fällt es allgemein schwer, genügend Beunruhigung für die Handelsschiffe zu erhalten und müssen die Reederei recht beträchtliche Kriegszulagen den Leuten schon jetzt zahlen. Zugleich aber hat die deutsche Marineleitung dieser Tage amtlich im Reichstage erklärt, daß demnächst mit einer vermehrten Tätigkeit der deutschen U-Boote gerechnet werden kann. Von derselben Stelle wurde auch die hocherfreuliche Mitteilung gemacht, daß alle bisherigen Schiffsverluste in der Marine bereits wieder voll ersetzt worden sind. Beide Erklärungen löbten in offener Reichstagsitzung stürmischen Beifall aus, der laut im ganzen deutschen Volke wiederhallte.

Oftmals haben sich während des herrschenden Krieges schon gelehrte Häupter den Kopf darüber zerbrochen, wie der heutige Weltkrieg in der Geschichte eigentlich bezeichnet werden solle, ohne bisher zu einem befriedigenden Resultate gelangt zu sein. Wie immer in der Welt so auch hier, geben die Eigentümlichkeiten der Vorgänge meist den wahren Grund zur namentlichen Bezeichnung ab. Verfolgt man aufmerksam die näheren Begleitumstände und Eigentümlichkeiten, welche man am besten aus den Feldpostbriefen der unmittelbaren Kriegsteilnehmer ersieht, dann kann man nicht

anders als zu der Ueberzeugung zu gelangen, daß die treffendste Bezeichnung für diesen Krieg „Läusekrieg“ ist. Immer und immer wieder heißt es in den Briefen von der Front Kälte, Hunger, Durst, Strapazen und Todesgefahr alles dies läßt sich leicht ertragen, wenn nur die entsetzliche Läuseplage nicht wäre, die uns allen das Dasein vergällt. Ganz besonders leiden die in Rußland stehenden Truppen unter dieser Plage und hat die Heeresverwaltung schon alle möglichen Vorkehrungen getroffen um diese Plagegeister tüchtigst kurz zu halten. Letztlich schrieb ein in Rußland stehender Soldat folgende laudige Worte über die Plage:

„Hier laust sich der Vater,
Hier laust sich das Kind,
Hier laust sich der Herr
Und auch das Gesind!
Ich sitz als Quartiergast
In ihrer Mitt'
Erst schau ich zu
Dann lause ich mit“

Mehr und mehr entpuppen sich die Nordamerikaner als durchaus ebenbürtig den Alliierten gegenüber, indem sie sich gegenseitig nach Möglichkeit die mannigfaltigsten Enttäuschungen bereiten.

England, Frankreich und Rußland stehen höhnisch lächelnd dabei und freuen sich über die Unannehmlichkeiten, die Japan den Amerikanern in Asien und ganz besonders in China bereitet und dessen Handel dort langsam aber sicher unterbindet. Amerika in seiner heutigen militärischen und maritimen Ohnmacht halt vorläufig nur die Faust in der Tasche, zugleich aber bezog die Alliierten in Washington und Tokio um Amerika mit Japan in einen bewaffneten Konflikt zu stützen, damit sich die beiden, zugunsten der Alliierten, nach Möglichkeit schwächen sollen. Ueber lang oder kurz wird dies ja auch den Hetzern gelingen, besonders da weder Rußland noch England in der Wahl ihrer Mittel wählerisch sind und ein Vorfall a la Maine in Cuba ist schließlich ja auch bald geschehen.

Amerika wiederum revançiert sich damit, daß es sich an dem Golde der Alliierten schadlos hält. Um die an und für sich schon recht hohen Profite bei den Kriegsmateriallieferungen noch mehr zu erhöhen sind die amerikanischen Fabrikanten auf die Idee gekommen, minderwertige Ware zu liefern. In letzter Zeit wurden auf den Schlachtfeldern von deutscher Seite vielfach Geschosse gefunden, welche zweifelsfrei als amerikanische Fabrikate festgestellt werden konnten. Da unter diesen eine ungemein große Menge sogenannter Blindgänger beobachtet worden waren, untersuchte man die Geschosse und fand zur nicht geringen Bestätigung der deutschen Artilleristen, daß viele davon anstatt mit Sprengstoffen mit Zement gefüllt waren. Mehrere solcher harmloser Yankeegeschosse wurden nach Deutschland gesandt, um hier als Kuriosum aufbewahrt zu werden.

Diese Lieferungen schloßen sich würdig den nach England gelieferten Kinder — und Salonziefeln an, welche die Amerikaner für den Heeresbedarf dorthin gesandt haben. Wie sich jetzt durch einen Prozeß herausgestellt hat, hat England bereits Anfang Juli 1914 in Amerika große Mengen Munition bestellt. Dadurch wird der Welt ein weiterer einwandfreier Beweis geliefert, daß England sich schon lange vor dem Fürstenmord in Serajewo zum Kriege gerüstet hat und dieser bei den Alliierten eine längst fest beschlossene Sache gewesen ist. Die Entschuldigungen der Alliierten, daß Deutschland den Krieg angefangen und gewollt habe, nehmen sich angesichts dieser Tatsachen ebenso eigenartig aus wie die amerikanischen Entrüstungen über den gleichen Gegenstand und das Friedensgeplärr der Firma Wilson Bryan & Co. in Washington besonders seit diese haben zugestehen müssen, daß die Jullieferungen Englands in den amerikanischen Munitionsfabriken ihnen schon längst bekampt waren.

O. Sperber.

Der Grosse Krieg

Wenige Tage nach dem Kriegsbeginn, als die Franzosen, von ihrem Vorschubnahme heransetzt, Truppen gleich der Anwendung erlagen, die Welt durch die

Enttüllung ihres wahren Charakters zu überraschen, veröffentlichte die vornehmste Pariser Zeitung einen Artikel, in dem sie einen Vergleich zog zwischen der Stimmung im französischen und der Stimmung im deutschen Volke. In Deutschland war — so schrieb das Blatt — alles in voller Auflösung begriffen. Die Bande der vielgepriesenen preussischen Disziplin wurden beim ersten Trompetenstoß, der die geknechteten Massen zu den Waffen rief, gelockert; Gehorsamsverweigerungen und tödliche Angriffe auf Offiziere gehörten zu den häufigsten Dingen sowohl in Nord- wie in Süd-Deutschland und ebenso die von improvisierten Kriegsgerichten verhängten Todesurteile. Der Hauch des Krieges blies den tügerischen Flitter, der die Welt gefäuscht, von dem deutschen „Sklavenheer“ und es stand da vor den Augen der Menschheit in seiner ganzen abstoßenden Häßlichkeit. Wie anders stand es mit Frankreich! Kaum war das große Wort „Krieg“ ausgesprochen, als auch die „Grande Nation“ aufstand und zu dem schauf-geschliffenen Schwerte griff, um den Krieg in die Lande der nordischen Barbaren zu tragen. Sogar die von der bürgerlichen Gesellschaft verstoßenen Klassen, die mit dem Staat und der Gesittung im beständigen Kampfe lagen, die Apachen und die zweifelhafte Existenz traten, durch die Ghit einer echten patriotischen Begeisterung geläutert, mit in die Reihen, um ihr Leben auf dem Altare desselben Vaterlandes, das sie als Verbrecher bekämpft, zu weihen. — So schrieb die Pariser Zeitung mit dem Hinzulügen, daß die Apachen sich hauptsächlich als Automobilisten und Aviatiker angeboten hätten: sie schrieb es in einem Tone, aus dem man deutlich die wörtlich, allerdings nicht ausgedrückte Frage heraushörte, ob Deutschland wohl imstande sei, als Kraftwagen- und Flugzeugführer Leute in den Dienst zu stellen, die auch nur im entlegensten mit den gelehrigen Schülern des „gros-son“ Bonnot verglichen werden könnten; man merkte es dem Artikel an, wie sein Verfasser bei der Feststellung, daß Frankreich über „Automobilbanditen“ verfüge, in freudiger Erregung gehobt hatte und daran konnte man erriessen, was die Franzosen von ihren Automobilisten und Aviatikern erwarteten. Der Artikel gewährte einen Einblick in die gallische Psyche und sagte uns, daß ein richtiggehender Franzose die einem krankhaften, psychopathologischen Triebe entsprechende Lebensverachtung des Berufsbrechers mit dem selbstlosen Heldentum des Kriegers verwechseln kann.

Nach der unverdientlichen Mitteilung, daß gleich zu Kriegsbeginn Pariser Apachen in das Fliegerkorps drängten, war es zu befürchten, daß die französischen Aviatiker bei ihren Angriffen sich nicht immer von der harten militärischen Notwendigkeit, sondern auch von der reinen Mordlust leiten lassen werden und diese Befürchtungen waren, wie der Kindermord von Freiburg beweist, nicht unbegründet. Französische Flieger haben schon unzählige Male auf unbefestigte und unverteidigte deutsche Städte Bomben geschleudert und eins dieser Zerstörungsinstrumente hat in dem schönen, idyllisch gelegenen Freiburg acht unschuldige Kinder getötet. Das ist ein charakterisierter Mord, eine richtige Apachen- und keine militärische Leistung, denn eine solche kam in Freiburg überhaupt nicht vollbracht werden, weil die Stadt keinem militärischen Zwecke dient. Wenn in Straßburg oder Metz, Köln oder Koblenz, Neu-Breisach oder Diedenhofen Fliegerbomben Zivilpersonen töten oder Privateigentum zerstören, dann ist der Urheber der Tat, so beklagenswert diese auch sein mag, keines absichtlichen Verbrechens zu zöhlen, denn diese Städte sind befestigt, sie dienen militärischen Zwecken und als solche sind sie als im Kampfgebiet gelegen zu betrachten; Freiburg in Baden liegt dagegen als unbefestigte und unverteidigte Stadt außerhalb der Kriegszone und deshalb gelten die Bomben, die gegen sie geschleudert werden, nicht dem deutschen Heere, mit dem das französische Heer im Kampfe steht, sondern dem unbewaffneten deutschen Volk, den deutschen Frauen und den deutschen Kindern, mit welchen die französische Republik keinen Krieg führt und führen kann.

Nach den Kriegsgesetzen sind Repressalien ebenso gestattet wie nach dem privaten Strafrecht Akte der Notwehr gestattet sind. Greifen die Französischen

Flieger unverteidigte deutsche Städte an und bekunden sie damit die Absicht, deutsche Frauen und Kinder zu töten, ohne damit irgendwelchen militärischen Zweck zu verbinden, dann hat Deutschland das Recht, mit französischen Frauen und Kindern in einem gleichen Verfahren ähnliches zu tun. Geschicht aber dieses, dann schreibt die ganze frankophile Presse und nennt den deutschen Gegenangriff, indem sie die Begriffe Strafe und Verbrechen verwechselt, einen Mord.

Die Akten dieses Krieges werden der Nachwelt zur Prüfung vorliegen und aus ihnen werden die kommenden Geschlechter ersieht, daß es im zwanzigsten Jahrhundert ein Volk gab, dessen geistigen Führer mit Stolz auf die Berufsbrecher in seinem Heere hinwiesen, um nachher, als der Feind in berechtigter Notwehr zu harten Gegenmaßnahmen griff, über Verletzung der Kriegsgesetze zu klagen, und dann werden unsere Kinder und Enkel erstaunt fragen, wie es wohl möglich war, daß gerade dieses Volk, dem jeder Begriff für Recht und Unrecht abhandeln zu sein schien, das die bestialen Instinkte der Massen wachzurufen die Dreistigkeit hatte, bei den sich neutral nennenden Nationen als der rechtmäßigste Vertreter der Menschlichkeit angesehen werden konnte.

* * *

Der hoffnungsvolle Sprößling des Serbenkönigs hat vor einem nordamerikanischen Journalisten seine Tierzähne weit geöffnet und den erstamten Mann der Feder sehen lassen, welche Wünsche er für in seinem Lause trägt — er und mit ihm das serbische Volk. Als Menschen ganz modernen Schuites hat die edle serbische Nation die unumzweifelnde Zier der Bescheidenheit von sich gestreift und durch den Mund des jugendlichen Prinzen der Menschheit, welche die Ehre. Zeitgenossen der serbischen Königs- und Fürstennöcker zu sein, leider nicht hoch genug zu würdigen versteht, ihrer Wünsche bekanntzugeben, damit sie die Gelegenheit finde, ob der serbischen Dreistigkeit Riesenmasse vor Lachen zu bersten.

Serbien will Bosnien und die Herzegowina, Kroatien und Slawonien, Dalmatien und Istrien. Nicht mehr und nicht weniger; nach Krain und Kärnten, nach Steiermark und Salzburg verlangt das serbische Herz noch nicht; das Königreich Ungarn und die Erzherzogtümer Oesterreich sollen vorläufig von den Schwürgen des in ungehaltener Höhen sich erhebenden serbischen Doppeladlers noch nicht beschattet werden; die umliegenden Länder wie die Schweiz und das Deutsche Reich, Skandinavien und der Nordpol sollen sich noch etwas gedulden, bis der serbischen Komitadschis zivilisatorische Fürsorge sich ihrer herablassend annimmt; die Annexion des Mondes soll bei passender Gelegenheit in Erwägung gezogen werden, nachdem zwischen Serbien und Montenegro eine Vereinbarung getroffen, wer von den beiden edlen Brüdern im Beneh der unbefugten Aneignung das berühmte Mondkalb stellen soll; die sicher zu erwartende Einverleibung der Milchstraße hat der Prinz natürlich nur deshalb nicht erwähnt, damit der Nordamerikaner ihm nicht nach dem Zustand seiner Milchzähne frage, wozu er nach der Bekanntgabe des riesenhaften Planes allein Grund hatte.

Der geniale Plan, der nur in einem serbischen Kopf reifen konnte, weil er anderswo nicht den nötigen Hohlraum gefunden hätte, ist ganz besonders den Italianissimi als der größten Beachtung würdig zu empfehlen. Der russische Minister des Aeusseren hat vor einigen Wochen zu einem italienischen Journalisten gesagt, daß Italien nicht nach Dalmatien und Istrien hinüberschauen dürfe, weil es slavische Gebiete seien, und jetzt sagt der serbische Thronfolger, der bekanntlich ein Nefle des italienischen Königs ist, daß seines großen Volkes Gier nur Triest die vorläufige Grenze setzt! Wessen „Ansprüche“ sollen vor dem Tribunale der Geschichte nun Anerkennung finden?

Also sprach Prinz Karageorgewitsch. Er sprach von Annexion, er sprach von Ruhmsglanz und Größe, aber vom Typhus, dem Todesengel, der die Serben in dichten Garben mäht, und vom Hunger sprach er nicht.

„Gold gab ich für Eisen“

Sonnabend, den 24. April

Abends 8 1/2 Uhr, in den Räumen der Gesellschaft Germania

Zwangloser Familien-Abend

mit erster Versteigerung der gespendeten Gaben (Serie A und B)

Alle Deutschen und Freunde der Kolonie werden freundlichst eingeladen

Der engere Ausschluss

Konsul Dr. von der Heyde — Abt D. Miguel Kruse — F. A. Diederichsen

Notizen.

Gold gab ich für Eisen. Morgen, Sonnabend, wird in den Räumen der Gesellschaft Germania die erste Versteigerung stattfinden. Da uns bekannt ist, daß viele die dargebotenen Spenden weiter einlösen wollen, so machen wir besonders darauf aufmerksam, daß die Nummern der Serie A und B zum Angebot gelangen werden. Im übrigen findet kein Kaufzwang statt, aber niemand sollte verkennen, sich die Gaben, welche zur Ansicht aufgestellt sein werden, anzusehen. Manches hübsches Stück wird preiswert zu ersteilen sein. Alle Gegenstände sind von der Kommission der Herren Juweliers zum Mindestwert eingeschätzt worden, unter welchem sie natürlich nicht abgegeben werden. Ferner sei erwähnt, daß wohl mancher noch einen Ring, zugleich eine Erinnerung an diese große Zeit, erwerben möchte, daß an dem Abend, zur Bequemlichkeit der Anwesenden, auch die Annehmlichkeit offen sein wird.

Das rege Interesse, welches bis jetzt die ganze deutsche Kolonie gezeigt hat, wenn es galt, dem teuren fernen Vaterlande zu helfen, läßt uns hoffen, daß die schönen Pläne der Germania gefüllt sein werden. Alle, alle, jeder mit seinem Scherlein, müssen wir helfen. Das befriedigende Bewußtsein, Gutes getan zu haben, und der Dank des Vaterlandes wird unser schönsten Lohn sein.

Kaffeehandel und Krieg. Die brasilianische Regierung hat durch Veröffentlichung ihres Gesandten in London dem britischen Ministerium des Aeußeren eine in sehr löblichem Tone gehaltene Note überreichen lassen, in welcher sie gegen die Anordnung der englischen Regierung protestiert, nach welcher der ganze aus Brasilien exportierte Kaffee, Kakao und Kakao an den „Trust Ultramarino“ der Niederlande zu konsignieren ist. Die brasilianische Regierung setzt auseinander, daß die Befolgung dieser Vorschrift das vollständige Aufheben des Handels in diesen Artikeln mit Holland bedeuten würde. Zwei neutrale Länder wählen also in ihren wirtschaftlichen Interessen auf das schwerste geschädigt zu werden. In Bezug auf den Kaffee würde nicht nur Brasilien eine wesentliche Einbuße, sondern auch die Niederlande, Dänemark, Schweden und Rußland eine solche erleiden. Nach den von der Nord- und Ostsee bespülten Ländern wird der brasilianische Kaffee durch die Vermittlung Hollands versandt und der Konsum pro Kopf ist daselbst größer als in irgend einem anderen Teile der Welt.

Und Deutschland? Wenn die englische Regierung, wie doch wohl angenommen werden kann, Deutschland mit dieser Verbindung treffen will, so hat sie sich beizüglich geirrt. Deutschland wird von dieser Maßregel gar nicht berührt, denn es ist noch auf ein ganzes Jahr reichlich mit Kaffee versehen. Das ganze große Kaffeelager in Hamburg ist aus den Händen der Agenten und Geschäftshäuser in den Besitz der deutschen Regierung übergegangen. Kein anderes Land hat so bedeutende Kaffeevorräte wie Deutschland.

Der brasilianische Gesandte wies darauf hin, daß nur die neutralen Länder und Rußland der Bundesgenosse Englands, geschädigt sein würden und hofft daher, daß die Vorschrift sobald als möglich zurückgezogen werden wird.

Todesfall. Am 20. April verstarb nach kurzen Leiden im 84. Lebensjahre Herr Hermann Weber. Den Angehörigen des Verstorbenen sprechen wir unser Beileid aus.

Das englische Unterseeboot „E 15“. Zwei englische Kriegsschiffe haben das in den Dardanellen gestrandete englische Unterseeboot „E 15“ zerstört, damit es nicht in die Hände der Türken falle.

Die Haltung der Verbündeten gegenüber den neutralen Schiffen. Es verlautet, daß zwischen den Regierungen Brasiliens, Argentiniens, Chiles und der Vereinigten Staaten von Nordamerika Verhandlungen im Gange sind, um bei den Verbündeten wegen ihrer Haltung vorstellig zu werden, welche sie in letzter Zeit den Schiffen der neutralen Mächte gegenüber eingenommen haben. Sie haben sich einen Teil der Briefe und der Worte angeeignet, die nach Deutschland oder Oesterreich-Ungarn gesandt oder von dort nach amerikanischen Ländern bestimmt waren. Die amerikanischen Länder sind sich darüber einig, daß die Ver-

bündeten ein undiskutierbares Recht haben, eine Kontrolle anzustellen und jenen Teil der Korrespondenz zu beschlagnahmen, der nach irgendeiner Richtung hin dem Gegner im Kriege Vorschub leisten könnte, aber die Kriegsgesetze geben nicht das Recht in ihrem Verhältnis zu den neutralen Mächten, alle und jede Korrespondenz einfach fortzunehmen und sich der Privatbriefe zu bemächtigen, die Familiennachrichten und sonstige für Dritte wertlose Mitteilungen enthalten. Die vier Mächte sind der Ansicht, daß dieses neue Verlangen der Verbündeten den Neutralen unnötige Scherereien und unberechenbare Schäden zufügt, die die Kriegführenden die Pflicht haben, zu vermeiden.

Man glaubt, daß die Form, in der die Beschwerde vorgelegt werden wird, England und Frankreich veranlassen dürfte, ihre Uebergriffe einzustellen.

Schatzwechsel. Die Hauptkasse des Bundeschatzamt brachte am Dienstag Schatzwechsel in Höhe von 748:4008000 Papier zur Ausgabe. Von diesem Betrag wurden 187:9008030 an die Delegacias Fiscaes in mehreren Bundesstaaten gesandt.

Ergriffener Urkundenfälscher. Der in der Kaffeeexport-Abteilung der Firma Michaelens Wright & Co. Ltd. in Santos angestellt gewesene Paulo de Oliveira Junior hatte im Januar d. J. die Unterschrift der Firma auf einem Scheck gefälscht und durch diesen Betrag 10 Contos de reis bei der Filiale der London & Brazilian Bank in Santos ausgezahlt erhalten. Er war darauf entflohen und die Polizei konnte seinen Aufenthaltsort bis jetzt nicht entdecken. Man hatte zwar Spuren von ihm in Mogy das Cruzes und Queluz entdeckt, konnte indessen seiner nicht habhaft werden und erfuhr dann, daß er sich nach der Hauptstadt S. Paulo gewendet habe. Am Mittwoch wurde er endlich im Stadtteil Bom Retiro entdeckt und verhaftet. Er wird nach Santos zur weiteren Aburteilung transportiert werden.

Verhaftete Ausreißer. Die nün-derjährige Horciana Dello, welche in französischer und englischer Korrespondenz erfahren und tüchtige Maschinenschreiberin ist, war ihren Eltern in Buenos Aires ausgekniffen und wollte sich in S. Paulo Stellung suchen. Mit diesem Schritte waren dieselben indessen nicht einverstanden und brachten die Sache bei der buenarenser Polizei zur Anzeige, die ihrerseits die hiesige Polizei benachrichtigte und, um die Verhaftung des Mädchens ersuchte. Diese wurde denn auch in Santos ausgeführt und zwar bevor noch das junge Mädchen den Dampfer verließ. Sie wurde zunächst nach hier gebracht und soll nun wieder nach Buenos Aires zurücktransportiert werden.

Den gleichen Hang nach der Ferne hegte der 18 bis 19jährige Mammel Soares aus Montevideo, der von seinem Vater die Erlaubnis erhielt, nach Buenos Aires zu reisen, sich dort aber auf dem Dampfer „Infanta Isabel“ einschiffte und sich die Schönheiten Spaniens ansehen wollte. Er wurde in Santos festgehalten und wird von dort zwangsweise wieder den heimatischen Gestaden zugeführt werden. In seinem Besitz wurden 100 Pesetas, 13¼ Pfund Sterling und ein Scheck auf die Rio de La Plata Bank vorgefunden.

Der Platz vor der neuen Kathedrale. Auf dem Platz bei der neuen Kathedrale zwischen den Straßen Marechal Deodoro und Capitão Salomão wird eine große Monumentalquelle in carrarischem Marmor aufgestellt werden. Das Modell ist dem brasilianischen Bildhauerpaar Pinto do Couto übertragen. Herr Rodolpho Pinto do Couto und Nicolina Vaz do Couto sind gestern in der Hauptstadt S. Paulo eingetroffen. Letztere bringt für die Präfektur einige Photographien des Modells mit. Die Ausführung in Marmor wird in Carara in Italien bewerkstelligt, wo bereits schon mehrere Stücke fertig sind. Die zentrale Gruppe soll in nächster Zeit ebenfalls nach dort zur Ausführung verschifft werden. Das Denkmal wird Verzierungen in Bronze erhalten und hofft man es noch in diesem Jahre hier einzuweihen.

Maiskultur. Zur Förderung der Maiskultur sind eine Reihe von Ausstellungen dieses in ganz Brasilien im großen Maßstabe zur Verwendung gelangenden Nahrungs- und Futtermittels geplant. Die erste derselben wird in den Tagen des 21. 22. und 23. Juli in der Hauptstadt São Paulo und zwar in den Räumlichkeiten der Sociedade Paulista de Agricultura Rua Libero Barão 54 stattfinden. In allen Staaten der Republik werden in den betreffenden Landwirtschaftsinspektionen vorbereitende Ausstellungen abgehalten und die besten der dort gezeigten Maiskolben nach der Hauptstadt

São Paulo geschickt werden. Es sind eine Reihe wertvoller Prämien für die besten Produkte ausgesetzt, unter anderen stiftete der Verlag der landwirtschaftlichen Zeitschrift „Chacaras e Quintas“, welcher die Organisation der Ausstellung leitet, einen wertvollen silbernen Pokal für den Aussteller des besten Maiskolbens.

Automobilunfall. Der in der Rua da Liberdade Nr. 18 wohnhafte Arzt Dr. Vicente Graciano fuhr am Mittwoch in seinem eigenen Automobil durch die Avenida Rangel Pestana und zwar lenkte er das Gefährt selbst. Dem Hanse Nr. 24 der genannten Straße gegenüber erschien mit einem Male ein hinkender Greis vor dem Auto und wollte die Straße überschreiten. Dr. Graciano setzte sofort die Bremse in Tätigkeit und versuchte, mit dem Steuer seinen Wagen eine andere Richtung zu geben. Aber der alte Mann, der auf dem rechten Auge blind ist und auf dem linken sehr wenig sieht, nahm der das Automobil auszuweichen verunglücklicherweise dieselbe Richtung, in suchte. Er wurde dabei vom Räderschuttbrett erfaßt und zu Boden geworfen. Seine Verletzungen sind glücklicherweise nicht schwer. Dr. Graciano leistete ihm sofort Hilfe und wartete bis die herbeigerufene Ambulanz das weitere übernahm. Der Ueberfahrene heißt Saverio Barbo ist 60 Jahre alt und wohnt in der Avenida Rangel Pestana Nr. 32. Dr. Vicente Graciano wurde verhört und gab seine Erklärungen ab.

Elite Styles. Ueberall bemüht man sich, für die Pariser Moden, die infolge des Krieges vorläufig aus ihrer führenden Stellung zurückgedrängt sind, Ersatz zu schaffen und überschwenkt die neutralen Länder mit Modezeitschriften. Daß man Südamerika, welches immer ein guter und skrupelloser Abnehmer von Pariser Moden war, bei diesem Bestreben nicht vergißt, ist sehr natürlich, ebenso daß die Yankees, die sich alle Mühe geben, ihren wirtschaftlichen Einfluß in den südamerikanischen Republiken auszudehnen, bei diesem Wettrennen nicht zurückstehen wollen. Man versucht infolgedessen dort, auch mit den Moden festen Fuß zu fassen. Wir erhielten die Osternummer der Modezeitschrift „Elite Styles“, welche von der Elite Styles Company, East 37 th Street Nr. 9, in New York herausgegeben wird. Die herrschende Mode ist natürlich international, aber im einzelnen weist diese Modezeitung den besonderen nordamerikanischen Stil auf, der ein wenig nach Bizarron neigt und auch in der Mode sofort den Ursprung erkennen läßt. Der enge Rock ist auch jetzt in Nordamerika verbannt und an seine Stelle der weite, faltige Rock getreten, der allerdings immer noch faßbar, also ziemlich kurz, getragen wird. Er zeigt in seinem Schnitt Anklänge an den Rockmode der alten Zeit. Die Rockmode nähert sich den Schnitt um die Zeit von 1830 herum, wenn sie auch noch nicht die volle Weite der Röcke der damaligen Zeit erreicht hat. Die Versuche, die Modellschneider neuerdings verschiedentlich machten, die Krioline oder den Roßhaar-Unterrock einzuführen, machen sich wieder von neuem bemerkbar, dürften jedoch zu keinem Resultate führen, da die Damen glücklicherweise selbst dagegen Front machen. Die Taillen trägt man vielfach vor immer noch mit einem tiefen Halsanschnitt, während hinten ein Ansatz von sogenannten Stuatkragen zur Anwendung kommt, aber auch Stehkragen kommen wieder in Aufnahme, und zwar zunächst von Till in Verbindung mit Einsätzen in dem vorderen Teil der Taille. In Farben werden die sogenannten stillen Farben bevorzugt. Das Feldgerau der deutschen Uniformen hat sich das Feld der Damenmoden erobert und wird in helleren und dunkleren Tönen und in der Originalschattierung der Uniformen getragen. Für Straßentouletten sind dunkelblaue Töne ebenfalls bevorzugt und das sogenannte Kaiser- und preußische Blau beliebt. In franco- und anglophifen Kreisen bemüht man sich, diese Bezeichnungen durch andere zu ersetzen und nennt das Kaiserblau französisches Flaggensblau oder Elisabethblau, nach der Königin von Belgien. Die Schattierung ist aber original diejenige des blauen Tones der preußischen Uniformen, welches unter dem Namen Kaiserblau überall bekannt ist. Auch gelbunte Stoffe, wie sie im Anfang des 19. Jahrhunderts getragen wurden, sind sehr in der Mode und man führt auch bereits an, die alte Mode der abwechselnd mit Streifen und Blütenchen bedruckten Stoffe, genau wie zu Urgroßmutterns Zeiten, wieder einzuführen. Die Mode, besonders die nach dem Yankee-Stil zugeschnittene, ist sehr bizarr und extravagant und zeichnet sich nicht gerade durch Schönheit der Linien aus, sie hat Anleihen bei verschiedenen Zeitläuften gemacht und dies gibt zu der Schlussfolgerung Berechtigung, daß der Krieg die Erfindungskraft gelähmt hat und daß nach demselben eine ganz neue Mode wie ein Phönix aus der Asche entstehen dürfte.

Von der Zentralbahn. Wie schwer dem neuen Direktor Dr. Arrojado Lisboa sein Amt gemacht wird und wie groß die unter Dr. Paul Frontin eingerissene Anarchie und Selbstüberhebung einiger Bahnbeamter ist, zeigt folgender Vorfall, der aus Taubaté berichtet wird und sich am Dienstag zutrug. Der den Stationschef vertretende Beamte schloß, unter dem Vorgeben, keine Zeit für die Expedition zu haben, den Billetverkauf bereits 20 Minuten vor Abgang des Expreßzuges nach São Paulo. Die Reisenden protestierten, aber der Beamte kümmerte sich nicht im geringsten um ihre Beschwerden und so mußten sie ohne Fahrkarten einsteigen und dieselben auf der nächsten Station



Es ist etwas ganz Ungeheuerliches
Kindern Alkohol enthaltende Heilmittel zu geben. — Es befindet sich kein Tropfen Alkohol in der **EMULSION DE SCOTT** sondern nur das reine Oel von der Leber des Stockfisches mit Hyperphosphaten, die angenehm schmecken.

nachlösen und noch obendrein eine Strafe zahlen. Der Zugführer und die Konduktoren machten dem stellvertretenden Stationschef Vorhaltungen, da die Verantwortlichkeit für Reisende ohne Billets auch auf sie zurückfällt; der disziplinierte Beamte, der wahrscheinlich noch glaubt, sich in der gesegneten Zeit des Frontinischen Schlenkerzugs zu befinden, ließ sich durch nichts erweichen. Solche Vorgänge sollen auf der Zentralbahn nicht selten sein und nun, wenn Dr. Arrojado Lisboa die schwersten Strafen verhängt, dürfte es ihm gelingen, derartig pflichtvergessene Beamte zur Vernunft zu bringen.

Ministerreise. Der Minister des Aeußeren, Dr. Lauro Müller, wird demnächst mit Begleitung nach Uruguay und Argentinien reisen. Die Begleitung soll sich aus höchstens 15 Personen zusammensetzen. Der Zweck der Reise nach Uruguay ist die Beiwohnung der Feierlichkeit der Enthüllung des Grenzsteines bei Lagoa-Mirim, an der brasilianisch-uruguayischen Grenze. Der Stein ist in monumentalem Schmuck ausgeführt und weithin sichtbar. Die Reise dorthin ist über Land geplant und wird Dr. Müller mit Extrazügen der Zentralbahn, Sorocabana Railway und São Paulo-Rio Grande-Eisenbahn reisen. Die Reise wird am 26. oder 27. d. M. beginnen und der Aufenthalt des Ministers in hiesiger Hauptstadt nur einige Stunden währen, da er an der Brasil-Uruguay-Grenze zur bestimmten Zeit sein muß, um den Enthüllungsfestlichkeiten beiwohnen zu können. In Cerro Largo wird er von den Vertretern der Regierung Uruguays empfangen werden.

In Buenos Aires werden sich die Kanzler der ABC-Staaten treffen und eine Aussprache halten über die eventuelle Schaffung einer gemeinsamen Verteidigung der Interessen der drei Staaten, die sich durch die immer größer werdende Bedeutung derselben als unumgänglich notwendig zeigt. Die Erfahrungen, die man durch den europäischen Krieg gemacht hat, sollen ausgetauscht und die Lehren, die die europäischen Völker den südamerikanischen in diesem Streit gegeben haben, ventilert werden. Die internationale Lage soll vom politischen, kommerziellen und materiellen Standpunkt analysiert und die Schäden beleuchtet werden, die Südamerika durch den Krieg erlitten hat und noch fortgesetzt erleidet. Die ABC-Staaten beabsichtigen, sich vielleicht näher zusammenzuschließen und die Zentralkraft für den südamerikanischen Kontinent zum Schutz seiner Interessen für die Zukunft zu bilden. Ohne ein Protektorat heraufbeschwören zu wollen, werden die südamerikanischen Staaten die große Schwesterrepublik im Norden vielleicht ebenfalls veranlassen, sich ihren Bestrebungen anzuschließen, um für die Zukunft eine Einigkeit aller amerikanischen Völker herbeizuführen. Die nähere Form ist dann einer späteren Zeit vorbehalten und wird vielleicht durch eine internationale Konferenz herbeigeführt werden, deren Grundlag die drei Minister der ABC-Staaten bei ihrer jetzigen Zusammenkunft besprechen werden.

Das Geschäft und der Krieg. Wir haben lange keine Gelegenheit gehabt unseren Lesern etwas von der Geschäftspraxis der Verbündeten mitzuteilen, die dieselbe seit Beginn des Krieges verfolgen und wollen dies heute tun, indem wir ihnen einige Mitteilungen aus dem von der Briefmarkenfirma Th. Lemaire 16 Avenue de l'Opéra in Paris herausgegebenen „Journal des Philatélistes“ mitteilen. Bei den Engländern blickt in jeder Zeile, die sie in Geschäftskatalogen drucken lassen, die Absicht hervor, die Deutschen in der Lieferung für die Artikel, die im Laufe der Jahre auf vielen überseeischen Märkten ihre Domäne geworden sind, aus dem Sattel zu heben, bei den Franzosen mischt sich eine gute Dosis Chauvinismus hinein, der zu Kapriolen und Salti Mortale führt, die oft mehr als Heiterkeitsfolge erwecken. Konnte das Haas Th. Lemaire in Paris auch niemals mit dem deutschen Welt-haus Gebr. Seuff in Leipzig konkurrieren, welches in Briefmarkengeschäft der ganzen Welt den Ton angibt, so war es, oder galt doch wenigstens bis zum Ausbruch des Krieges für ein ernstes Geschäftshaus. Wenn man sich jetzt die Ergüsse dieser Firma in ihrer Monatsschrift „Le Journal des Philatélistes“ durchliest, so kann man nicht begreifen, wie der Chauvinismus in so lächerlicher Weise Geschäftsleute beherrschen kann und muß sich wundern, daß dieselben den Mut haben, solche Ungeheuerlichkeiten, wie in den

August-November- und Dezember-Januarheften niedergelegt sind, mit allem Ernste der Öffentlichkeit zu unterbreiten. Es würde zu weit führen und die Leser ermüden, wollten wir alle Anflüsse des blödsinnigen Chauvinismus hier anführen, wir beschränken uns daher auf eine kleine Blütenlese, die genügen wird, um den Beweis zu erbringen, wie die blöde Revanchesucht in Frankreich einigen Leuten den Kopf verdreht hat.

Th. Lemaire wendet sich an seine Kunden und erzählt ihnen zunächst, daß der Postdienst in Frankreich durch den Krieg in seiner Regelmäßigkeit nicht unterbrochen ist, daß die Kunden zahlreiche Aufträge schicken, die sie mit sympathischen Glückwünschen zugunsten der schönen Sache verbinden, die das ruhrgreiche Frankreich im Verein mit dem heroischen Belgien, dem loyalen (?) England und dem großherzigen (?) Rußland verteidigt.

In Bezug auf Belgien sagt Th. Lemaire bei Gelegenheit der deutschen Marken, die dort im Postdienst mit dem Ueberdruck „Belgien“ verwendet werden: „Die deutschen Horden verwenden in allen Ortschaften, die sie — indessen nur ganz provisorisch — besetzt halten, deutsche Marken der gegenwärtigen Emission, die den Ueberdruck „Belgien“ in gotischen Buchstaben tragen und auf denen der Wert in Centimes angegeben ist. Wir können nur 4 Werte und hoffen, daß nicht noch weitere zu unserer Kenntnis gelangen. (Th. Lemaire, der Briefmarkenhändler in der Avenue de l'Opéra in Paris, weiß natürlich, daß die Besetzung Belgiens nur vorübergehend ist.) Weiterhin wird den Lesern mitgeteilt, daß Belgien wahrscheinlich; wenn die Deutschen zum Lande hinausgejagt sein werden, neue Briefmarken einführen wird und dann wird ganz kleinlaut hinzugefügt, daß der belgische Postdienst gegenwärtig unter deutscher Kontrolle steht. (Tatsächlich ist es bereits deutscher Postdienst, zu welchem man nur teilweise belgische Beamte verwendet hat.) Th. Lemaire verspricht auch neue überdruckte Marken für Elsaß-Lothringen, da diese beiden Provinzen zurückerober werden (?) und bemerkt, daß diese Marken sehr populär sein werden. Mit Wahrscheinlichkeit sieht er dann weiter voraus, daß es russische Briefmarken für Ostprenten und Galizien geben wird und Fernhin läßt er die Südsäeolonien des Deutschen Reiches definitiv verloren gehen und hat für sie die englischen Neuseeland-Marken mit dem Ueberdruck „Samoa“ in Bereitschaft. Auch Togo und Kamerun hat der Briefmarkenstrategie Th. Lemaire bereits untergebracht. Dieselben bekommen den Ueberdruck auf den deutschen Kolonialmarken „Anglo-French Condominium“ oder irgend etwas anderes. Für Deutsch-Nen-Guinea werden die Marken von Papua verwendet. Eine recht niedliche Stelle in dem Dezember-Januarheft ist die Mitteilung, daß Th. Lemaire sich seinen Kunden vollständig zur Verfügung stellt, um ihnen die Briefmarkensammlungen zu ersetzen, die die Deutschen in den von ihnen besetzten französischen Landesteilen gestohlen oder verbraucht haben.

In dieser blödsinnigen Art geht es weiter und wenn man die Hefte ganz durchgelesen hat, so ist man geneigt, sich die Frage vorzulegen, ob Th. Lemaire ein erster Geschäftsmann ist oder ob er durch seinen Chauvinismus sich auf dem Wege zu einem Haase befindet, das man in Frankreich mit den milden Worten „Maison de Santé“ bezeichnet. Wir lassen es mit dieser Stichprobe genug sein und möchten das Gesicht sehen, das Th. Lemaire nach dem Friedensschluß machen wird. Um ganz der Wahrheit die Ehre zu geben, müssen wir für den Mann mildernde Umstände walten lassen, denn zweifellos haben die Lügenberichte der Havas, mit denen er täglich als Hauptnahrung in Paris gefüttert wird, viel zu diesen großwahnartigen Ergüssen, die der gute Mann in seinem Journal losgelassen hat, beigetragen und der Nachschick, den ihm Reuter-Büro und Foreign Office dazu geliefert haben, waren auch nicht geeignet, die Wahrheit zu entschleiern.

Wetterbericht. Am 21. April: Höchste Temperatur 29,6 Grad, niedrigste Temperatur 15,6 Grad; veränderliches Wetter. Am 22. April, vormittags 9 Uhr: Normalatmosphärendruck 761; Temperatur an trockenen Stellen 22,6 Grad, an feuchten Stellen 19,9 Grad; relative Feuchtigkeit 79 Prozent; Ostwind; halbedeckter Himmel; Sprühen. Mittägliches Wetter für heute: Unbeständig mit möglichen leichten Regenfällen und Gewitter; Südost- und Nordost-Winde.

Handelsteil.

Brasilianische Bank für Deutschland

Table with exchange rates for various locations like New-York, Italien, Portugal, Spanien, and London (Pfund Sterling Gold).

Banco Allemão Transatlantico

Table with exchange rates for various locations like Italien, New-York, Portugal, Spanien, and London (Pfund Sterling Gold).

Kaffeemarkt.

Table with coffee market data including prices for various types of coffee and related items.

Table with financial data including 'Steueramtlich abgefertigt', 'Verschiffungen', 'Vorräte', and 'Verkäufe'.

Sammlung

Table with collection data including 'Zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes' and 'Ausgänge'.

Table with names and amounts, possibly related to a collection or fund.

Oesterr.-Ungar. Zweigverein vom Roten Kreuz

Table with names and amounts, likely related to the Austro-Hungarian branch of the Red Cross.

Table with names and amounts, possibly a list of donors or recipients.

Table with names and amounts, possibly a list of donors or recipients.



Text describing the Kuferte product and its benefits for children and adults.

Todesanzeige u. Danksagung

Obituary and thanksgiving notice for Hermann Weber.

HOTEL BRISTOL

Advertisement for Hotel Bristol, including address, description of facilities, and contact information.

Chops-Lokal

Advertisement for Chops-Lokal, a dining establishment.

5 ist die neue Hausnummer

Advertisement for a house with number 5, including contact information.

Advertisement for Dr. Oscar Tollens, an advocate, including address and contact info.

Gesucht

Advertisement for a sought-after item or person.

Zu vermieten

Advertisement for a room for rent.

Dienstmädchen

Advertisement for a domestic worker.

Trendl. möbl. Zimmer

Advertisement for a furnished room.

Gutes Haus

Advertisement for a good house for sale or rent.

Ein Zimmer

Advertisement for a room.

Mädchen

Advertisement for a girl or young woman.

Gesucht

Advertisement for a sought-after item or person.

Zu vermieten

Advertisement for a room for rent.

Dr. Senior

Advertisement for Dr. Senior, a dentist.

Gesucht

Advertisement for a sought-after item or person.



Advertisement for Normal products, including coffee and other goods.

Large advertisement for Haupt & Co., featuring various electrical and mechanical products.

Verkaufe

Advertisement for items for sale.

D. J. Britto

Advertisement for D. J. Britto, a specialist in eye diseases.

Winchester Salon Bücase

Advertisement for a Winchester Salon cabinet.

Rua Santo Antonio 87

Advertisement for a property or business at Rua Santo Antonio 87.



Advertisement for a shipping line or service.

Auf erste Hypotheken

Advertisement for first mortgages.

Ordentliches Mädchen

Advertisement for a domestic worker.

Freundliches Zimmer

Advertisement for a friendly room.

Rekderlattebolaget Nordstjernen

Advertisement for Rekderlattebolaget Nordstjernen.

Annie Johnson

Advertisement for Annie Johnson.

Sauberes Mädchen

Advertisement for a clean domestic worker.

Gesucht

Advertisement for a sought-after item or person.



Advertisement for a shipping line or service.

Zu vermieten

Advertisement for a room for rent.

Tüchtiges Mädchen

Advertisement for a competent domestic worker.

Das Deutsche Heim

Advertisement for Das Deutsche Heim.



Advertisement for a shipping line or service.

Schmidt, Trost & Co.

Advertisement for Schmidt, Trost & Co.

Unmöbliertes Saal

Advertisement for an unfurnished hall.

Das

Advertisement for 'Das'.

Large advertisement for Willner, Arens & Co., a bank and exchange business.

Die höhere Pflicht.

Roman von Doris Frein v. Spätgen.

(35. Fortsetzung.)

Und dann brachte der Japaner eines Nachmittags ein Päckchen Schriften zurück, welche Baron Solten ihm auf dessen dringenden Wunsch zu lesen gegeben hatte.

Es waren Skizzen aus Gerolds Feder und „Allerlei bunte Eindrücke“ betitelt, aus seinen vielen Reisen gesammelt und in eine den Leser fesselnde Form gebracht.

„Ich möchte Sie beglückwünschen, Herr Baron, wenn ein Lob aus meinem Munde nicht zu anmaßend klinge“, hatte Tadjama mit seinem feinen Lächeln wiederum geäußert.

„Es gibt so wenig abendländische Autoren, die unser Japan wirklich kennen, das heißt, in den Geist, das Denken und Fühlen meiner Landsleute nur einigermaßen einzudringen verstehen, was den Fremden allerdings auch recht schwer gemacht wird.“

All jene wohlgeleiteten, Lehrreichen

Worte des jungen Japaners hatten für Gerald jetzt wenigstens den einen Vorteil, ihn zeitweise von dem auf ihm lastenden Drucke zu befreien und seine trübten Gedanken in eine andere Bahn zu lenken.

Als er heute Olyss Krankenzimmer betrat, erschien sie ihm etwas frischer, das Auge klarer. Die Schwester hatte auch ihr schönes, goldblondes Haar mit einer lichtblauen Schleife aufgebunden, was den eingefallenen Zügen einen schwachen Schimmer des einstigen blühenden Aussehens verlieh.

Die langfingerige, weiße Rechte, an der auch heute wieder mehrere kostbare Ringe blitzten, war von erschreckender Magerkeit.

Gerald beugte sich herab und küßte sie. „Es geht dir heute besser, Oly? Mach mir doch die Freude, das einmal einzugestehen, und wirf mal alle schwarzen Gedanken beiseite, bitte! Kranke müssen immer sanguinisch sein, Jugend und Lebensmut sind des Arztes beste Bundesgenossen.“

„Heut' muß ich oft drüber simulieren, was da werden sollt', wenn ich sterb'. En weißt's, ich hab'nix, als das, was der Vater uns gibt, und so kömmt's ein schlimmer Fall für dich sein, Gerald! — Aber dann denk' ich auch wieder, die Männer trösten's sich schnell, Ist's eine Fenster-scheib' kabut, gleich wird's eine neue eingesetzt. Grad' so, als wie, wann mal eine Frau stirbt.“

Zeug sprichst, was mich beinahe verletzen könnte, dann rufe ich: Schwester Anna und gehe wieder fort“, gab er unwillig zurück.

„So laß mich doch red'n. Ich wollt' ohnedem schon lang eine Frag' tun, die mich quält, Gerald.“ (Ein jähes Auf-flackern leuchtete aus Olyss Blick.)

„Kennst's denn den Grund, warum ich — deinem Verbot trotzend, 'unter ins alte Schloß' g'angen bin?“

„Ja, Der Brief deines Vaters, den ich zufällig in deiner Tasche fand, hat mir genügend Aufschluß darüber gegeben“, erwiderte er mehr traurig als streng und runzelte die Stirn.

„G'lesen hast's ihm! Jesus Maria, so weißt's also, daß ich den Verstand verloren g'hab't?! Ich muß halt da hinunter — um meiner Seligkeit willen wür' ich net z'halten gewesen!“

„Und jener haarsträubenden Einbildung bist du jämmerlich zum Opfer gefallen? O Oly, wo bleibst dein Vertrauen, daß du um solch schöner Verleumdung wegen dich zu entwürdigen vermochtest!“

„Mein Vater hat's mich doch gewarnt, und gut g'meint war's von ihm, Grad' er kennt's doch die Welt“, murrte die Kranke unter feinen Scheltzchen.

Beschwichtigt er seine Rechte über ihren Arm. „Aber jetzt — heute bist du ganz beruhigt, nicht wahr, Oly?“

„Was nützt's mir auch, wenn ich's net bin! In die Zukunft zu schau'n kamt keiner, und seit das Mäd'l in uns'rem Haus ist, bist's halt anders, Gerald — das fühl' nur eine Ehefrau, und wenn's die ganze Welt und alle klugen Leut' mit-sammen das Gegenteil b'haupten!“

über diesen törichtesten Verdacht aufzuklären, dünkte ihm aber weit richtiger, als die Kranke fortgesetzt den nervenaufreibenden Grübelereien zu überlassen.

Er nahm nun ihre durchsichtige Hand zwischen die seinen und sagte weich: „Oly, damit der letzte Rest deines häßlichen Mißtrauens schwindet, möchte ich dir etwas enthüllen, bekennen — und daß ich die volle Wahrheit spreche, dafür bürgt dir mein Wort als Mann.“

„Bitt' schön — sag's rasch! Bezieht sich die Sach' auf mich — oder — auf — Reimette?“

„Nur auf dich! Als Boite mir damals die erste Schreckenskunde telephonierte und ich, von Todesangst gefoltert, im rasendsten Tempo heimwärts fuhr — da war mein erster und einziger Gedanke: O Gott, laß es nicht Oly sein, die dort unten verschüttet liegt. Lieber das — Kind opfern, daß keine!“

„Jesus Maria! Mein Lieb's Mandl, das hast's wirklich g'wünscht und g'dacht?“ Leidenschaftlich zog die Kranke mit dem gesunden Arm, dessen Schulterverband sie gar nicht achtete, des Gattin Oberkörper zu sich nieder. Die Mahnung, sich still zu verhalten, schien vergessen.

„Ja, Oly!“

„Oh, nun soll's rapid besser mit mir gehn! Net mehr Angst und Gram haben will ich und auf des Vatters dumm's G'red nimmer hören, der übertreibt lang-müchtig, das kem' ich schon. Du Guter! Siehst's, und weil du so brav gebetet hast, drum ließ der liebe Gott mich auch net gleich sterben! Komm, Gerald, setz' dich hier auf den Betrand — mir ganz nah, daß ich dich besser anschau'n kamt — so!“

Ein Ausdruck seelischer Verklärung breitet sich über das lagere, blasso Frauengesicht.

X. . . . den 2. November.

„Gestern hörte ich bei Karl, wo ich zum Abendessen war, daß es deiner Frau neuerdings wieder schlechter gehen soll. Das ist ja sehr betrübend — besonders machte diese unglückliche Kunde den aller-schmerzlichsten Eindruck auf meinen kleinen Liebling Reimette.“

„Du armer Junge! Ich habe inuiges Mit-gefühl mit jedem, der seine Tage zwischen Hoffnung, Enttäuschung, Angst und Sorgen verbringen muß, und die bedrückende Ansicht, daß ärztliche Kunst machtlos zu sein scheint, wirkt dann vollends deprimierend.“

„Sei daher meiner wärmsten Anteilnahme versichert, lieber Gerald.“

„Ich baue jedoch noch immer auf Olyss starke Konstitution — und schließlich hat der liebe Gott dort oben schon manchen Ausspruch medizinischer Kapazitäten zusehnden gemacht. Denn Kopf oben!“

„Was nun deine vertrauliche Frage betrifft Reimette anlang, so hatte ich glücklicherweise eine günstige Gelegenheit, mich, ganz en passant, über die Sache zu erkundigen.“

„Cousine Charlotte Bärkessel war kürzlich in der Stadt, um ihren Arzt zu konsultieren. Wie sie mir versicherte, laboriert sie an einem bösen Leberleiden und soll im März nach Karlsbad.“

„Übrigens war das Thema, welches dein pflegeväterliches Herz bedrückt, hier schon, von den weiblichen Gliedern der Solten's, mehrfach erörtert und begutachtet worden.“

(Fortsetzung folgt.)

— 20 —

Deutscher Männer-Gesang-Verein „Lyra“



Sonnabend, den 1. Mai 1915

Grosser Konzert- Theater-Abend

zu Gunsten des

deutschen und österreichisch-ungarischen Roten Kreuzes sowie des türkischen Roten Halbmondes.

Anfang punkt 12 9 Uhr Anfang punkt 12 9 Uhr

PROGRAMM:

I. TEIL.

- 1. Stimbeschwörung Dürner Männerchor
2. Die schöne Müllerin J. Raff Streichquartett
I. Die Mühle
II. Die Müllerin Herren C. Aschermann, Dr. Costa,
III. Die Erklärung Napoleão Vincent und Travaglia.
IV. Polterabend
3. Klaviervortrag
a. 2. ungarische Rhapsodie Liszt-Bendel
b. Dernier Sonrire B. Godard
Frl. Lydia Müller
Violin-Solo
Herr C. Aschermann
Quartett

- 4. Mendelssohn-Konzert
I. Teil Allegro agitato
5. Der Kindes Sehnen Herr C. Aschermann
Violin-Solo
Herr C. Aschermann
Quartett
6. Klaviervortrag
a. Dansa Hungara, Brahms
b. Nocturno Chopin
Frl. Maria Meirelles
c. 6. Rhapsodie Liszt

- 7. Deutsche Treue
Drama in 1 Akt von Theodor Körner
II. TEIL.
8. Ich kehre wieder Jul. Wengert Männerchor
9. Das erste Lied Otto Fischer Doppelquartett
10. Skatabend
Lustspiel in 1 Akt von Siegfried Philipp

Dirigent Herr E. Pavlovsky u. am Klavier Herr Albert Kuhlmann
Hierauf findet bei gemüthlichem Zusammensein eine Tombola statt und werden Geschenke hierfür vom Anschluss im Lokale der Lyra dankend entgegengenommen.

Eintritt 2\$000.

1761 Der Ausschluss.

Schmidt, Trost & Co.

SANTOS — SÃO PAULO — RIO DE JANEIRO

Vertreter von

Orenstein & Koppel - Arthur Koppel A.-G., Berlin

Bahn-Anlagen für Industrie und Landwirtschaft, Kippwagen, Schienen, Lokomotiven, etc., etc.



Portland-Zement Germania

seit über 20 Jahren in São Paulo bestens bekannt

Alle Arten von Bedarfsartikeln, Streckmetall und Rundseilen für Zementboden in allen gängbaren Nummern, Eternitplatten zur dauerhaftesten Dachbekleidung.

Bergmann-Elektrizitätswerke, A.-G., Berlin

Sämtliche Materialien für elektrische Licht-, Kraft- und Telefon-Anlagen.

Thyssen & Co., Mühlheim, Ruhr

Rohrmaschinen und Wasserleitungsrohre, nahtlos; Stahl in unübertroffener Qualität unzerbrechlich.

Aktiebolaget Finshyttans, Flashyttan 1021

Komplette Wasserturbinenanlagen. Agenten der Mannheimschen Versicherungsgesellschaft in Mannheim, Deutschland.

Iris-Theater

Rua 15 de Novembro S. PAULO

Kino-Vorführungen

mit abwechslungsreichem Programm 1015

Alle Abend Vorführung sensationeller Lichtspiele.

Jeden Sonntag grosse Matinée

Bar Majestic

Rua S. Bento 61-A

Wieder eröffnet, Haus i. Rang. Speziell für Familien geeignet, feine Getränke, Sandwichs etc. Jeden Abend Konzert.

Gesucht

wird ein sauberes Mädchen od. alleinstehende Frau für Küche. Selbige muss im Hause schlafen. Rua Triumpho 17. 1729

Gesucht

jüngeres Mädchen für kleinen Haushalt und 2 Kindern. Rua Balla Cintra 70. 1775

Dr. H. Rüttmann

Arzt und Frauenarzt. Mit langjähriger Praxis in Zürich, Hamburg und Berlin.

Konsultorium: Casa Mappin, Rua 15 de Novembro 36, São Paulo. Sprechst.: 11-12 und 2-4 Uhr. Telefon 1941. 1405

Junge Frau

sucht Stelle für Hausarbeiten oder zu Kindern. Geht ev. auch ins Innere. Rua Guarany N. 64 bei Poch.

Viktoria Strazák,

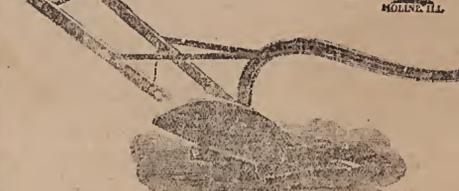
an der Wiener Universitäts-Klinik geprüfte und diplomierte Hebamme

empfiehlt sich. Rua Victoria 32, São Paulo. — Telefon 4828 Für Unbemittelte sehr mässiges Honorar. 1643

Landwirtschaftliche Maschinen aller Art

aus den Werken von John Deere & Co. u. Deere Mansuoe & Coy

Moline U. S.



Pflüge, Eggen, Cultivadores, Semeadores etc.

Lager aller gangbarsten Maschinen.

Alleinige Vertreter: 59

HERM. STOLTZ & Co.

1004 Dra. Abraão Ribeiro sad Camara Lopes Rechtsanwältin — Sprechst. deutsch — Sprechständer: von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Wohnungen: Rua Maranhão No 3 Telefon 5307 Rua Albuquerque Lima 66 Telefon 4002. Büro: Rua José Bonifácio N. 7 Telefon 2946

Schanklokal

in der Avenida Rangel Postum No. 94, welches dieselbst seit 20 Jahren besteht, ist mit allen Utensilien zu verkaufen. 1710

Freundl. möbliertes Zimmer

an 1 oder 2 Herren zu vermieten. Rua dos Gusmões 71. 1969

Dr. J. Strauss Zahnarzt Largo do Thezourto No. 5 Saal No. 2 São Paulo.

Gouvernante

gesucht, welche perfekt französisch und Kindern im Alter von 1-11 Jahren Unterricht erteilen kann. Selbige muss auch in Nöhen bewandert sein. Rua Augusta 260. 1767

Billard-Salon

Im Zentrum gelegen. Sehr gut besucht, verbunden mit Bar. — 20 hochtöne Billards — preiswert zu verkaufen. Sichere Existenz. Näheres Rua Maria Antonia 36, São Paulo, nach 6 Uhr abends. 1765

Frau Johanna Wilmann Berganté Zahnärztin Rua José Bonifácio N 23 (1.° andar) — São Paulo

Eisen-Elixir

Elixir de Ferro amoniatado o glicero phosphatado. Nervonstärkend, wohlschmeckend leicht verdaulich und von überraschendem Erfolg. Heilt Blutarmut und deren Folgen in kurzer Zeit. Glas 3\$000. 1056 Pharmacia da Luz Rua Duque de Caxias No. 17

Möbliertes Zimmer

mit allem Komfort per sofort zu vermieten. Rua Jaguaribe 35.

Billig zu vermieten

1 Saal, sowie ein luftiges Zimmer. Bad und Garten vorhanden. 7 Minuten zu Fuss vom Luz-Bahnhof entfernt. Avenida Tiradentes 106. 1713

FREDERICO JOACHIM FILHO

Vertreter der Piano-Fabrik

Steinway & Sons und Perzina

Rua Florencio de Abreu N. 5 — S. PAULO — Telephon N. 4242

Stimmer und Techniker des Hauses Juan Reggio. 1016

Dr. Worms Billig zu verkaufen

Zahnarzt Praga Antonio Prado No. 8 Caixa 347 — Telephon 2457 1031 Sprechstunden 3-5 Uhr ein gut erhaltener Baby-Korb u. einen Kinder-Klappstuhl. Rua José Antonio Coelho 118, Villa Mariana. 1763

Cia. Cervejaria Guanabara

empfehlen ihre bevorzugten Biere und alkoholfreien Getränke zu folgenden Preisen:

Table with 4 columns: City, Brand, Price per liter, Price per dozen. Includes brands like Nulatinha, Gazosa, Soccos, Ja-Ja, Theresopolis, Syphão.

Lieferung frei ins Haus.

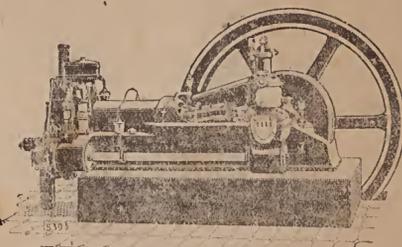
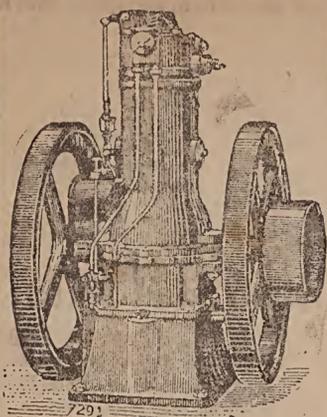
GAS MOTOREN - FABRIK DEUTZ

(Succursal Brasileira)

GROSSES LAGER in

Petrol- und Rohöl-Motoren stehender und liegender Bauart
**Spezialmodelle für Dynamoantrieb - Holzbearbeitungs-
maschinen - Werkzeugmaschinen - Transmissionen etc.**

RIO DE JANEIRO Avenida Rio Branco N. 11 - **S. PAULO** Largo São Bento N. 6-A
CAIXA 1304 CAIXA 680



Die Wiedereroberung der Bukowina und die Kämpfe in Galizien

Die Operationen der österreichisch-ungarischen Truppen in der Bukowina werden zweifellos zu den schönsten Waffentaten des Feldzuges gegen Rußland gehören. In den ersten Tagen des Monats Februar setzten sich unsere Truppen aus dem Raume Jakobow-Kirlibaba-Hymniwa in Bewegung, schlugen die Russen in zahlreichen, sehr heftigen Kämpfen und säuberten kaum vierzehn Tage nach Beginn der Offensiva das Land jenseits der Waldkarpathen bis über den Pruth vom Feinde. Von der ungarischen Grenze bis zur Suczawa hatten sie hohes Mittelgebirge zu überwinden, dessen Hindernischarakter durch starke Schneefälle und große Kälte gesteigert war. Weiter nördlich stellten sich ihrer Vorrückung die von West nach Südost fließende Suczawa und Sereth mit ihren Nebenflüssen und der Pruth entgegen, der nach seiner Wassermasse als Barriere anzusehen ist. Der Feind hatte bei seinem Rückzuge fast alle Brücken über diese Flüsse zerstört; unsere Pioniere standen mehrfach vor der schwierigen Aufgabe, in kürzester Frist Uebergänge schaffen zu müssen, damit die energisch betriebene Verfolgung keinen Aufschub erleide. Auf dem rechten Ufer des Pruth, besonders südlich Czernowitz, hatten die Russen starke Befestigungen aufgeführt; sie schienen hier zu ernstem Widerstand entschlossen. Oesterreichisch-ungarische Truppen umgingen jedoch diese Verteidigungsaufstellung im Westen und drangen auf das nördliche Pruthufer vor; die südlich der Landeshauptstadt stehenden Russen fühlten sich dadurch im Rücken bedroht und mußten, nimmend gleichfalls angegriffen, in östlicher Richtung auf Nowosielica weichen. Czernowitz wurde von unseren Truppen unter dem Jubel der Bevölkerung, die seit Ende November in russischer Knechtschaft schmachtete, genommen.

In Südosgalizien sind im Raume Kolomea-Nadworna neue größere Kämpfe im Gange. Am 13. Februar hatte unser Generalstab gemeldet, daß die in das obere Flußgebiet des Pruth und auf Nadworna vordringenden österreichisch-ungarischen Kolonnen im allgemeinen die Linie Winitz-Kuly-Kosow-Detajny-Pasieczna erreicht hätten. Nördlich davon hielten starke russische Kräfte vorbereitete Stellungen. Am 13. Februar wurde der südwestlich von Nadworna und nördlich von Delatyn stehende Feind geworfen, die Höhen nördlich Delatyn erobert und am 14. Februar Nadworna in Besitz genommen. Der Feind wich in der Richtung auf Stanislaw zurück. Der Rückzug dieser russischen Truppen wurde jedoch seither von Verstärkungen, die mit der Eisenbahn

über Stanislaw herankamen, zum Stehen gebracht; die auf diese Weise vereinigten russischen Kräfte gingen hierauf in dem Raume nördlich Nadworna wieder angriffsweise vor.

Die bis Kosow vorgedrungenen österreichisch-ungarischen Truppen hatten, unterstützt von Teilen der gegen Delatyn angesetzten Kräfte, die Vorrückung gegen Kolomea fortgesetzt. Am 16. Februar wurde der Gegner aus seinen befestigten Positionen bei Kluczow Wk. und Myszyn geworfen und am Nachmittag Kolomea von uns besetzt. Das Gefecht bei Kolomea wurde durch den gestrigen Generalstabsbericht als erbittertes Ringen gekennzeichnet. Schon in dieser Darstellung wurde Mitteilung von dem Eintreffen zahlreicher russischer Verstärkungen gemacht, die auf das Kampffeld geworfen wurden, um die Stadt zu behaupten. Der zehntägige Kampf endete mit einem vollständigen Siege unserer Waffen; 2300 Gefangene, mehrere Maschinengewehre und zwei Geschütze des Feindes blieben in unserer Hand. Der Rückzug des Gegners artete in Flucht aus; er war nicht mehr imstande, die wichtige Brücke über den Pruth zu zerstören. Unsere Truppen übersetzten den Fluß und nahmen von den Höhen nördlich und nordwestlich Kolomea Besitz. Den zurückgeworfenen russischen Kräften wurde ein Teil der über Stanislaw mit der Eisenbahn herangeführten Verstärkungen entgegen geschickt, um der rückgängigen Bewegung Einhalt zu tun. Mit Hilfe dieser Unterstützungen scheinen die Russen im Raume nordwestlich der Stadt neuerdings Aufstellungen genommen zu haben.

Das südöstliche Galizien, die Gegend nördlich Nadworna und Kolomea ist seit gestern Schauplatz einer Schlacht, die noch andauert.

In den letzten Berichten unseres Generalstabes wird mehrfach der hervorragenden Mitwirkung unserer Artillerie an den Kämpfen der Infanterie und ihres entscheidenden Einflusses besonders Erwähnung getan. Der Bericht vom 17. Februar hebt hervor, daß in dem Gefechte südlich Kolomea dem Feinde durch unsere Artillerie große Verluste beigebracht wurden. Während nach dem ostasiatischen Kriege von manchen Seiten auf ganz unsichere Nachrichten hin ein völliges Fiasco der Artillerie und besonders des Schrapnellschusses behauptet wurde, tritt in dem jetzigen, so viele Überraschungen bringenden Kriege, eine bedeutende Überlegenheit der Wirkung des Artilleriefeuers über das der Infanterie zutage. Es ist statistisch festgestellt, daß die Zahl der durch das Artilleriefeuer hervorgerufenen Verwundungen jene des Infanteriefeuers ganz bedeutend übertrifft. Das Verhältnis der durch Artilleriegeschosse zu den durch Gewehrfeuer Ver-

letzten stellt sich diesen Aufstellungen zufolge wie 1-9:1, während es im ostasiatischen Kriege nach den günstigsten Annahmen 0-22:1, nach anderen Ermittlungen nur 0-05:1 war. Unter den Gefallenen dürfte, nach Rohne, die Verhältniszahl der durch Artilleriegeschosse Umgekommenen noch viel größer sein. Es fällt wohl nicht schwer, aus diesen Ziffern den Schluß zu ziehen, daß jene Partei, die den Kampfplatz mit einer artilleristischen Mehrzahl betreten kann, ein sehr starkes Übergewicht besitzt.

In den Waldkarpathen und in den Ostbeskiden, und zwar im Raume zwischen dem Sattel von Wyszow und jenem von Koneczna (nördlich Bartfa) dauern die Kämpfe an. Es stehen uns hier sehr bedeutende russische Kräfte gegenüber, die noch durch andauernden Zuschub verstärkt werden. Der Generalstab sagt in seinem heutigen Berichte, daß der Feind auf unsere und die deutschen Stellungen zahlreiche Angriffe versuchte; er wurde jedoch überall unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Aus der Mitteilung, daß hierbei auch 320 Russen in unseren Händen blieben, ist zu entnehmen, daß es an einer oder mehreren Stellen auch zu Nahkämpfen gekommen ist. Ueber die Herkunft der in bedeutendem Ausmaße herangeführten russischen Verstärkungen, die sich im ganzen Raume zwischen dem Dnakaß und Kolomea geltend zu machen versuchen, liegen noch keine amtlichen Mitteilungen vor. Es könnte sich zum Teile um Neuformationen, die aus dem Innern des Reiches herangebracht, zum andern um solche Truppen handeln, die den in Westgalizien und Polen stehenden Reserven entnommen wurden. Unser Vorstoß über die Karpathen hat daher beträchtliche russische Kräfte herangezogen.

Wir sehen immer deutlicher, daß die Ankündigung einer großen russischen Offensive über Ostpreußen und Polen nördlich der Weichsel nur auf Täuschung berechnet war, und daß die russische Heeresleitung den Stoß auf den entgegengesetzten Flügel, also über die Karpathen, plante. Wir sind ihr in den Karpathen zuvorgekommen, haben die Gebirgsübergänge besetzt und die Russen aus Südosgalizien und aus dem Buchenlande herangeworfen. Inzwischen erfolgte, während die gegnerische Führung ihr Hauptaugenmerk den Karpathen zuwendete, der große Förschzug des Marschalls Hindenburg in Ostpreußen. Die Frage nach dem Dupierten ist daher sehr leicht zu beantworten.

Das Bombardement der Dardanellen

Der Sonderberichterstatter des „Wolffschen Bureaus“ telegraphiert aus den Dardanellen einen ausführlichen Bericht über den Kampf in denselben am 18. v. M.

Die Versuche der Alliierten, die Durchfahrt durch die Dardanellen zu erzwingen, erreichten ihren Höhepunkt in der siebenstündigen Artillerieschlacht vom 18. d. M., in welcher die Mannschaften der türkischen Forts Wunder von Heldennut verrieten, indem sie mentweg in einem Hagel von Geschossen aushielten. Die ganze Atmosphäre war verdunkelt durch die explodierenden Geschosse, die aufgeworfene Erdsäulen und Pulverwolken. Die Erde erbehte meilenweit.

Die anwesenden Korrespondenten hatten anfangs ihren Beobachtungsposten in dem Fort Tschimenlik bei dem alten Schlosse Sultanich, dann, durch den Geschloßhagel von dort vertrieben, auf einem Hügel außerhalb der Stadt. Als sie den Turm verließen, kriechten an zwei Stellen in ihrer unmittelbaren Nähe Granaten. Gleichzeitig fielen die Geschosse immer dichter auf die Stadt, wühlten die Straßen auf und erfüllten die ganze Umgebung mit dlichem Rauch, während zu kurz fallende Geschosse mächtige Wasserschossen aufsteigen ließen.

Um 2 1/2 Uhr erreichte das Feuer den Höhepunkt. Es war jetzt auf die Forts Tschimenlik und Hamidich, sowie auf die umliegenden befestigten Plätze konzentriert. Der gewaltige Kampf moderner Schiffsartillerie gegen die starken Küstenforts bot ein ebenso interessantes, wie grausiges Schauspiel. Nach 1 Uhr flaute der Kampf zeitweilig ab, wurde aber bald darauf wieder mit solcher Heftigkeit aufgenommen, daß die Forts zeitweise in Rauchwolken völlig verschwanden. Um 2 Uhr änderten die Alliierten ihre Taktik, indem sie einzelne Batterien in unregelmäßigen Abständen beschossen. Das Einschließen erwies sich dabei offenbar als schwierig. Die Granaten fielen zu kurz ins Wasser oder zu weit in die Stadt Tschanak Kale.

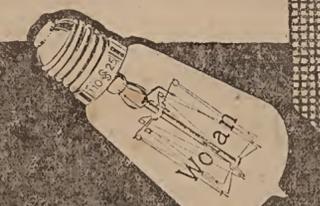
Nachmittags hatte die Beschießung um 1/4 Uhr ihren Höhepunkt erreicht, als plötzlich das französische Linienschiff „Bouvet“ mit einem Leck zu sinken begann, während der Bug sich hoch zum Himmel reckte. Die Mannschaften der türkischen Forts, wo der Kampfesmut aufs höchste entfacht war, brachen in brausende Hurraufe aus. Torpedoboote und andere Fahrzeuge eilten dem sinkenden Schiff zu Hilfe, konnten aber nur wenig Leute retten, da das Schiff durch eine Minenexplosion unter Wasser und Vollertr über Wasser aufs schwerste beschädigt war und rasch sank. Wenige Minuten später sahen die Korresponden-

ten, wie ein türkisches Schiff von einem türkischen Geschöß auf dem Vorderdeck getroffen wurde. Mit gekapptem Mast, der im Gewirr der Takelage über Bord hing, versuchte das Schiff, den Ausgang der Dardanellen zu gewinnen, was offenbar auf erhielt ein anderes türkisches Schiff einen Vollertr auf Deck mitschiffs und mußte sich gleichfalls vom Kampfplatze entfernen. Um 4 Uhr 45 Minuten mußte infolge Maschinenschadens von Sekunde zu Sekunde schwerer wurde. Gleich danach ein drittes türkisches Schiff, schwer beschädigt, im rasenden Feuer der türkischen Batterien aus dem Gefechte ziehen. Es war der schwerste Schlag für die Alliierten, als das britische Schiff sich zwingen sah, innerhalb des Feuerbereichs der türkischen Batterien auf Strand zu laufen. Eine volle Stunde versuchten die Alliierten, mit ihren Geschützen das der Vernichtung geweihte Seeschiff zu decken, bis acht Vollertr die Ausichtslosigkeit all dieser Bemühungen besiegelten. Darauf folgten weitere zehn Minuten qualvollen Rückzugskampfes. Endlich gewannen die Schiffe der Alliierten unter einem Hagel von Geschossen den Ausgang aus den Dardanellen, während die Artillerie der Forts das Feuer nicht eher einstellte, als bis das letzte feindliche Schiff aus dem Feuerbereich verschwunden war.

Diese Schlacht brachte zum ersten Male die Schiffe der Alliierten auf längere Zeit in den Feuerbereich der türkischen Geschütze. Das Ergebnis war dank der Treffsicherheit der türkischen Artillerie für die Feinde entsetzlich, die ihrerseits, obwohl sie annähernd 2000 Granaten abgefeuert hatten, keine Batterie zum Schweigen brachten. Der Verlauf des Kampfes hat das Selbstvertrauen der türkischen Mannschaften gewaltig gesteigert. Alles sieht der kommenden Entwicklung zuversichtlich ins Auge.

Der Geist des russischen Heeres

Der Kriegskorrespondent des „Freundenblattes“ erhielt einen Einblick in den Armeebefehl der russischen zehnten Armee, der für den Geist des russischen Heeres charakteristisch ist. Der Armeebefehl betrifft das Verbot der Beraubung von Gefallenen und Verwandten durch Sanitätsmannschaften und Bestrafung von Fällen von Selbstverstümmelungen sowie von Feberläufern mit dem Tode. Ein gleichfalls abgefangerer Regimentsbefehl ordnet die Ausföhrung energischer Nachforschungen an.



Wotan

Rua Florencio de Abreu N. 74-76

Grosses Lager bei der
Companhia Brasileira de Electricidade
Siemens-Schuckert-Werke
Rua Florencio de Abreu 74-76
und in allen Spezialgeschäften.



1904 REGISTRADA

ISIS VITALIN

birgt Lebenskraft in jedem Tropfen.

Restaurant Santa Ephigenia

Jeden Abend Künstler-Terzett
Speisen und Getränke erstklassig
Inhaber Jorge Witzler.

Für die kalte Zeit

empfehlen wir als unfehlbares Mittel gegen
Husten und Heiserkeit

Malzbonbons

Dose zu 1\$000. 1032

La Bonbonnière

Rua 15 de Novembro 14 (Ecke-Largo do Theouro).
Rua São Bento 23-C. — S. PAULO.

Hutter-Runkelrüben-Samen • gelbe Riesen

die besterprobte Sorte zur Fütterung von Vieh
und besonders Milchkuh
per klg 3\$500
(bei Abnahme von 10 klg billiger)

Katalog über Blumen- und Gemüsesamen steht portofrei zur Verfügung.

Versand ins Innere nur gegen Einsendung des Mindest-Betrages von Rs. 5\$000

Loja Flora :: Francisco Nemitz
Caixa 307 São Paulo

Herrenschniderei Trapp

von Gustav Reinhardt

Stets reichhaltiges Sortiment in feinsten Stoffen

Rua Sta. Ephigenia 12 Gegründet 1857

Restaurant Progridior

von Leiroz & Livreri

Rua 15 de Novembro No. 38 — S. PAULO

Erstklassige Küche

Speisen à la carte. — Vorzügliche Getränke. — Feine Mosel- und Rheinweine. — Gut behandelte Antarectica-Chops. — Prima Konditor- und Backwaren.

Jeden Abend Konzert Treffpunkt der besten Gesellschaft

Charutos Dannemann

Aristocratas

Bella Diva

Bouquet

Cosmos

Duquezas

Banco Allemão Transatlantico

Gegründet: 1886 :: Zentrale: Deutsche Ueberseeische Bank :: Gegründet 1886
Volleingezahltes Kapital 30.000.000 Mark — Reserven ca. 9.500.000 Mark

Rio de Janeiro ■ S. Paulo ■ Santos ■ Petropolis

Rua da Alfândega 11 Rua Direita 10-A Rua 15 Novembro 15 Av. 15 Nov. 200

Telegramm-Adresse: „Bancalemão“

Übernimmt die Ausführung von Bankgeschäften aller Art und vergütet für
Depositen in Landeswährung:

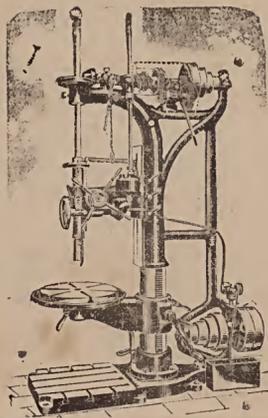
Auf festen Termin:			Auf unbestimmten Termin:		
für Depositen per 1 Monat	3 1/2 Proz. p. a.		Nach 3 Monaten jeder Zeit mit Frist von		
„ „ „ 2 „	4 „		30 Tagen kündbar 5 Prozent p. a. Nach		
„ „ „ 3 „	4 1/2 „		6 Monaten jeder Zeit mit Frist von 30		
„ „ „ 6 „	5 „		Tagen kündbar 6 Prozent p. a.		
„ „ „ 9 „	6 „				

Die Bank nimmt auch Depositen in Mark- und anderen europäischen Währungen zu vorteilhaftesten Sätzen entgegen u. besorgt den An- u. Verkauf, sowie die Verwaltung von inländischen u. ausländischen Wertpapieren auf Grund billigster Tarife.

Bromberg, Hacker & Co.

Werkzeugmaschinen für Metallbearbeitung

== Nur erstklassige Fabrikate ==



- Ambosse
- Bohrmaschinen
- Blechscheren
- Drehbänke
- Fräsmaschinen
- Feldschmieden
- Hobelmaschinen
- Lochstanzen
- Lötlampen
- Reifenbiegmaschinen
- Schleifmaschinen
- Schmiedegebläse 1025
- Schraubstöcke
- Shapingmaschinen
- Schraubenschneidmaschinen
- Ventilatoren

Stets auf Lager

Rua da Quitanda N. 10 - São Paulo - Caixa Postal 756

Cervejaria Germania

Telephon N. 15. Bom Retiro — Caixa do Correio 119

SAO PAULO — RUA DOS ITALIANOS No. 22, 24, 26, 28, 30 — SÃO PAULO

empfehlen ihre bekannten, wohlbekömmlichen Biere zu folgenden Preisen:

PILSEN	Dutzend ganze Flaschen	7\$000
OMNIA VINCIT	„ „ „	7\$000
MUENCHEN	„ „ „	7\$000
VIENNEZA	„ „ „	4\$000
PORTUGUEZA	„ „ „	4\$000
IDEAL (dunkel)	„ „ „	4\$500
CULMBACH	„ halbe „	6\$000
GAZOSA	Dutzend halbe Flaschen	1\$500
PROST (alkoholfrei)	„ „ „	2\$500
BRASILARIS (Pfeilwasser)	„ „ „	2\$500

Preise frei ins Haus geliefert ohne Glas.

Bestellungen werden angenommen: Bar-Baron, Travessa do Comercio No. 8 — Telephon No. 1700 Central.
Bar Quinze, Rua 15 de Novembro 59 — Telephon 3062 Central.

Eisenwaren-Beschäft. Klompner-Werkstatt

1674 José Weigand

Rua Barra Funda 113 Telephon N. 3922

Grosses Lager in Steinzeug-Waren, emaillierten Kochgeschirren und Küchengeräten aller Art. Eisenwaren und Werkzeuge, Lacke, Öle, Farben, sowie sämtliche Maler-Bedarfsartikel: Mal-, Gas- und Wasserleitungs-Arbeiten. Ausführung von Kanalarbeiten, Bau-Klompnerei und Glas-Fabrik.

Especificum

für Damen u. schwache Personen

(Mistura Ferruginosa Glycerinata)

Hergestellt vom Apotheker Erich Albert Gauss.

Dieses von allen Aerzten bestempfohlene Heilmittel ist unentbehrlich bei der Behandlung von:

Blutarmut, Bleichsucht, Weissfluss, Gebärmutter-schmerzen, Unregelmäßigkeiten der Monatsperiode, Ausbleiben derselben, Appetitlosigkeit, Magenleiden, Kopfschmerzen, Ankylosamine, Malaria, Bittern und Säusen der Ohren, Lungenleiden, Nervenschwäche etc.

Blutreinigungs- und Kräftigungsmittel

Unvergleichlich für Männer, Frauen und Kinder

Zu haben in allen besseren Apotheken und Drogerien in 1522

São Paulo und Santos.

Fabrik und Hauptniederlage:

São Roque, Largo da Matriz 10 (Est. S. Paulo)

Preis: 4\$000 per Flasche.

BAR GUANABARA

Galeria do Crystal No. 20 — S Paulo — Telephon 4459

empfehlen seine stets gut gepflegten Guanabara Schoppen sowie gut geistigen in- und ausländischen Getränke.

Vorzügliche Butterbrote à 200 reis

Hollands und Wiener Würstchen

Kühler und staubfreier Aufenthalt.

João Toffoli

Bestellungen für die Companhia Cevejaría Guanabara werden in Empfang genommen.

Gutmöblierte Zimmer
mit elektr. Licht, Morgenkaffee, Bad usw. bei deutscher Familie zu vermieeten. Ein Zimmer in der ersten Etage, die anderen im Erdgeschoss. Rua Rodrigo Silva 22 (antiga da Assemblia), dicht beim Park-Palace u. dem Stadtzentrum.

Hotel Forster
Rua Brigadeiro Tobias No. 23
S. PAULO

CASA LUCIUS
Lachs geräuchert
Lachs-Heringe
Salz-Heringe
Caviar
Rua Direita No. 55-A
1065

Gesucht
für eine kleine Familie ein Mädchen oder Frau gesetzten Alters für alle Hausarbeiten inclusive Kochen. Rua da Gloria 64.

Wissenschaftlicher Optiker
gesteht, der sein Fach gründlich versteht, gute Referenzen besitzt und Portugiesisch spricht. Gutes Gehalt. NOVA ERA, Rua Direita N. 23.

Ao Ponto do Viaducto
Rua Libero Badaró 34-A — Telephon 1575

Täglich frische „Creme Suisse“. — Holländer- und Minas-Käse.

Frische Butter, Ia. Qualität 3\$600 kg. und Rauchwaren

empfehlen Willi Spanier

Dr. Nunes Cintra
Praktischer Arzt.
(Spezialstudien in Berlin).
Medizinisch-chirurgische Klinik, allgemeine Diagnose u. Behandlung von Frauenkrankheiten, Herz-, Lungen-, Magen-, Eingeweide- und Harnröhrenkrankheiten. Eigenes Kurverfahren der Besehrtheilung. Anwendung von 606 nach dem Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem er einen Kursus absolvierte. Direktor Bezug des Salvarsan aus Deutschland. — Wohnung: Rua Duque de Caxias N. 30-B. Telephon 2445. Konsultorium: Rua S. Bento 74 (Sobrado), S. Paulo. Man spricht deutsch. 1012

Das Haus
Rua Dr. Arthur Prado 58-A, hochgelegenes und mit prachtvoller Aussicht, Erdgeschoss und einem Stockwerk ist zu verkaufen. Eignet sich für elegante Familie. Zu erfragen täglich von 8 bis 11 Uhr im Hause selbst. Billiger Preis. 1717

Judenprogramme in Russisch-Polen

Ein interessantes Licht auf die Art und Weise, wie die Russen die Judenprogramme organisieren, wird durch ein Verordnungs-Gesetz des Generals Dobryi, des Kommandanten der Festung Modlin geworfen. Die Verordnung lautet:

Festung Nowogeorgijewsk, Nr. 89, am 10. November 1914. Befehl an die Heere der besetzten Ortschaften Geiseln von der jüdischen Bevölkerung genommen werden, und die Bevölkerung darauf aufmerksam gemacht wurde, daß im Falle einer vorräterischen Tat eines der Bewohner diese Geiseln aufgehängt werden, und das nicht bloß während der Besetzung der Ortschaft durch unsere Armee, sondern auch nach ihrem Rückzug. In der Tat soll dann auch die Strafe im Notfall zur Anwendung kommen. Bei der Besetzung der Ortschaften soll mit Hilfe einer eingehenden Revision festgestellt werden, ob es dort keine Einrichtungen für drahtlose Telegraphie, keine Signalapparate, keine Station für Brieftauben, keine unterirdischen Telegraphenleitungen usw. geben. Personen, die sich damit befassen sollen, mit der ganzen Strenge des Gesetzes bestraft werden.

Um die richtige Bedeutung dieser Verfügung voll auf zu erfassen, muß hervorgehoben werden, daß es sich ausdrücklich um russische Juden handelt, also auch um Ortschaften, die nicht im feindlichen, sondern im ureigensten russischen Gebiet gelegen sind, daß also ganze Klassen der heimischen Bevölkerung als Verräter offiziell gestempelt und zur Stellung von Geiseln mit allen gerichtlichen Folgen für diese verpflichtet werden.

„Un, deux, trois!“

In den „Münchener Neuesten Nachrichten“ setzt Ludwig Ganghofer die Berichte über seine „Reise zur deutschen Front“ fort und erzählt dabei ein charakteristisches Erlebnis aus Frankreich: „Immer lebhafter knallen die Gewehrschüsse über die unabherrschbare Zeile der Schützengräben hin. Inmitten dieses harten Getöse hört man von der nur 150 Meter entfernten feindlichen Stellung ein kurzes, wirres Geschrei. Hat eine deutsche Kugel da drüben einen Stahlhelm durchbohrt? Ist sie durch eine Scharte gelflogen, aus der ein feindliches Auge späht? Piel da drüben einer? Das sind Gedanken, die nicht ausgesprochen werden. Niemand stellt eine Frage; so braucht auch keiner zu antworten. Die Schüsse knallen, immerzu, immerzu. Es scheint, als wäre das stählerne Geklapper ein bißchen schneller geworden. Nun verzögert es sich wieder. Und lichte Sonnenstrahlen schmeicheln sich in die kühle Feuchtigkeit des Grabens herein, dessen Lehmwände fein zu dampfen beginnen. Da klingen menschliche Stimmen — ganz deutlich hört man's über die 150 Meter herüber — fünf oder sechs Männerstimmen zählen missono: „Un, deux, trois!“ — das letzte Wort hat einen stärkeren Klang — und dann rollt über den feindlichen Erdwall ein dunkelblauer Klumpen herüber, sieht aus wie ein Mensch mit schlaffen Armen und Beinen, kollert gegen den Acker hin und bleibt da liegen wie ein Pfahl, der von einem Soldatenmantel umwickelt ist. — Das haben viele von den Unseren gesehen. Und nicht nur dieses eine Mal! Ich kann's nicht begreifen — seit ich die Fürsorge französischer Aerzte für die ihrer Pflege anvertrauten Verwundeten gesehen habe, versteh' ich diese Pietätlosigkeit der französischen Soldaten gegen ihre gefallenen Kameraden noch weniger als zuvor.

Neuerliche Bombenwürfe auf Warschau.

Krakauer Blätter melden nach dem „Kuryer Warszawski“, daß in der Nacht vom 27. auf den 28. Februar in Warschau

neuerlich Bomben von Luftschriften abgeworfen wurden.

Nachts um 1 Uhr ertönten plötzlich drei Detonationen, durch welche die Bewohner aus ihrem Schlafe erschreckt aufwachten. Es waren dies Bomben, die durch einen „Zeppelin“ abgeworfen worden waren, der in der mond hellen Nacht über Warschau operierte. Eine der Bomben riß in das Straßenpflaster ein riesiges, trichterförmiges Loch; durch die Detonation wurden 1400 Fensterscheiben und 40 große Auslagenfenster zertrümmert. Durch die Bombensplitter wurden auch viele Auslagenbilder durchlöchert. Viele Bombensplitter schlugen auch in Wohnungen ein. Der Luftdruck war so groß, daß in vielen im ersten Stockwerke gelegenen Wohnungen Bilder, Spiegel u. dgl. von den Wänden fielen. Ähnliche Wirkungen verursachten zwei andere Bomben. Insgesamt wurden sieben Bomben abgeworfen, aber vier fielen außerhalb der Stadt nieder und verursachten keinen Schaden. Menschenleben sind keine zu beklagen. In wenigen Minuten waren auf Befehl der Polizei alle Lichter in der Stadt verloscht worden, so daß über der Stadt völlige Finsternis lagerte.

Trübselige Betrachtungen der „Morning Post“.

Der „Kölnischen Ztg.“ zufolge stellt die „Morning Post“ in ihrem Leitartikel die folgenden trübseligen Betrachtungen an: Der Krieg werde noch länger dauern auf-

gesichts der großen deutschen Hilfsquellen

in Material und Menschen. Deutschlands innere Lage und seine glänzenden Verkehrswege sprechen zu seinen Gunsten. Die Vorräte würden bis zur nächsten Ernte reichen; Deutschland könne nicht ausgehungert werden. Aber die kleinen Entbehrungen machen den Krieg für die Zivilbevölkerung ermüdend, und diese beeinflusse letzten Endes die Regierung.

Auch England muß sparen, den Gürtel fester schnallen und nicht vergessen, daß für Frankreich und Belgien jetzt die Lage grusam, fast unerträglich ist. Daber dürfe England keine abwartende Politik treiben, sondern alle Mittel an den möglichst schnell durchzuführenden Krieg setzen.

Kardinal Mercier.

Zur Charakterisierung der deutschen Verwaltung in Belgien wird aus Brüssel berichtet: Die französische Nachricht, daß der Kardinal Mercier erst in der vergangenen Woche die Erlaubnis erteilt worden sei, Mecheln zu verlassen, sei falsch. Der Generalgouverneur gestattete schon im Dezember dem Kardinal die größte Bewegungsfreiheit. Obendrein erteilt der Kardinal als erste Zivilperson den neuerlich führten sogenannten Generalpaß, der dem Inhaber ohne jede Formalität erlaubt, in dem ganzen östlichen Belgien mit der Bahn, mit dem Automobil oder anderen Gefährt zu reisen.

—(6)—